

VBA 7023

Theologie – eine fröhliche Wissenschaft

Worte von Karl Barth

Theologie heisst im klassischen Griechisch allgemein »Erforschung Gottes und der göttlichen Dinge«. Das Neue Testament kennt den Begriff — abgesehen von der in einigen kaum gewichtigen Handschriften vorkommenden Bezeichnung des Verfassers der Johannes-Apokalypse als Theologos — in der Überschrift — nicht. Die Sache war der neutestamentlichen Gemeinde wohl bekannt: nicht in jenem allgemeinen blossen Sinn, wohl aber eben als die Frage nach der Gestaltung des christlichen Denkens, Redens, Handelns und Lebens im Licht seines Ursprungs, Gegenstands und Inhalts. Nicht nur die paulinischen und johanneischen, sondern alle Schriften des Neuen Testaments sind offenkundig auch Dokumente mannigfaltiger, in diesem Sinn *theologischer Besinnung und Arbeit*, die ihre Autoren damit doch auch ihren Lesern zugemutet haben. In den Tatsachenberichten wie in den Lehren der Apostel und der Evangelisten steckt ein nicht zu unterschätzendes Maß solcher Reflektion: sie haben sich, das bezeugen die erhaltenen Texte auf der ganzen Linie, die Frage nach dem Sinn und Recht ihres Sprechens — gemessen an dem ihnen vorgegebenen Objekt — gestellt, haben sie, jeder in seiner Weise (immer im Blick auf die sie umgebende Gemeinde und in Auseinandersetzung mit allerlei besserer oder schlechterer Theologie, die auch in deren Mitte getrieben wurde), beantwortet und, wie im besonderen die Pastoralbriefe zeigen, auch an ihre Nachfolger weitergegeben.

Theologie ist als Ganzes und in allen ihren Disziplinen ein gefährliches und gefährdetes, weil von allerlei menschlicher Hybris bedrohtes Unternehmen. Muß das, darf das sein? kann man im Blick darauf wohl fragen und ist bekanntlich auch in christlichen Kreisen oft genug gefragt worden. Vom Seufzer Fausts, daß er neben und nach viel anderem »leider auch Theologie« studiert habe, nicht zu reden. Auch ihr Sinn kann in der Tat nur sein, sich selber überflüssig zu machen. Ganz überflüssig kann sie aber im Blick darauf, daß ja auch der übrige Dienst der Gemeinde ein *menschliches* und als solches der Kritik und Korrektur bedürftiges Unternehmen ist, doch wohl erst im Lumen gloriae werden. Unterdessen will Theologie notwendig, aber eben wegen ihrer Bedenklichkeit mit großer Umsicht und Vorsicht betrieben sein.

Vor dem Ende aller Dinge wird es keine Zeit geben, in der die Arbeit der Theologie nicht neu aufzunehmen, fortzusetzen und besser zu machen wäre. Denn kritik-, korrektur-, ja reformbedürftig ist eben mit dem ganzen Dienst der Gemeinde jederzeit nicht zuletzt auch die kritische Wissenschaft der Theologie selber. Aus dem selben Grund ist es unvermeidlich, daß sie, zuerst sich selber wieder und wieder prüfend, zu allen Zeiten kämpfen müssen wird, nicht gegen irgendwelche irrende Menschen, wohl aber gegen die zahlreichen bösen Geister falscher und besonders auch halbfauscher Theologie — »mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken« (2. Kor. 6,7), aber zweifellos kämpfen. Hier darf und soll also ernstlich problematisiert, analysiert, argumentiert, konstruiert, diskutiert, direkt und indirekt (lieber nur indirekt!) auch polemisiert werden. Hier wird — nicht dauernd, aber gelegentlich — ein Modicum der berüchtigten Rabies theologorum durchaus am Platz sein.

Das ändert aber wieder nichts daran, daß die Theologie an sich und als solche ein höchst positives, friedliches und den Frieden förderndes, also ein nüchtern und ohne Krampf und Aufregung (besonders auch ohne zu viel rechthaberisches Kleingezänk), dafür in freiem Humor zu betreibendes Geschäft ist. Man merke weiter: sie ist ein bescheidenes Unternehmen, in dessen Ausführung wie in der Mission nicht geherrscht, sondern nur *gedient* werden kann, und somit der Sache der Gemeinde, also aller Christen und der Welt, nur eben ein gewisser sehr beschränkter und immer vorübergehender *Beistand* geleistet werden kann. Man merke aber weiter: gerade richtig und mithin entschlossen, aber auch frei und bescheiden angefaßt und durchgeführt, ist die Theologie doch eine seltschöne Sache, *fröhliche Wissenschaft*, so daß man nur entweder gerne oder gar nicht Theologie sein kann.

★

sk. Diese Sätze entstammen dem soeben im *Evangelischen Verlag in Zollikon* erschienenen neuesten Band der »*Kirchlichen Dogmatik*« von Karl Barth (IV, 3, zweite Hälfte), der damit das

seinerzeit begonnene Werk in immer noch ungebrochener Kraft weiter- und hoffentlich auch noch zu einem guten Ende führen wird. Man ist immer wieder überrascht, wie tief und vielseitig Barth die biblische Botschaft dem Menschen von heute so verständlich wie möglich zu machen versucht.

Barth lehrt aber nicht nur seine Studenten und gibt in seinen Werken nicht nur protestantischen und katholischen Theologen wertvolle Anregun-



Karl Barth

gen. Er versteht es auch meisterhaft, den Gefangenen zu predigen. Prof. Karl Barth ist nämlich schon seit Jahren aushilfsweise Prediger in der Basler Strafanstalt, ein Dienst, den er gerne (und, wie die ebenfalls im *Evangelischen Verlag Zollikon* unter dem Titel »*Den Gefangenen Befreiung*« erschienenen Strafanstaltspredigten es bezeugen) mit großer Gewissenhaftigkeit und Auszeichnung versieht. Diese Predigten gehen aber auch diejenigen, die außerhalb der Gefängnismauern leben dürfen, etwas an, weil sie die unvergängliche frohe Botschaft von der Güte Gottes verkündigen.

77

Martin Niemöller — biographisch

sk. Der Name des streitbaren Pastors, Kirchenratspräsidenten und Widerstandskämpfers wird heute weniger genannt. Dibelius ist die Figur und der Mann, der heute im kirchlichen Leben Deutschlands und in den Beziehungen zwischen Politik und Kirche die Bühne beherrscht. Aber beide, Niemöller und Dibelius, haben eines gemeinsam, sie sind beide heißumstrittene Persönlichkeiten, sogar in den eigenen Reihen der deutschen Protestanten und beiden eignet etwas Zweideutiges und Zwielfichtiges. Es sind Männer, an denen sich nicht nur die Zeiten, sondern auch die Geister scheiden, Männer mit einem unerhörten Mut, Männer aber auch, die bald da, bald dort eindeutigen Entscheidungen ausgewichen sind. Niemöller kann freilich von sich sagen, daß er Hitler tapfer entgegengetreten ist, als es um den Bereich der Kirche und ihrer Dogmen ging, und Niemöller kann auch von sich sagen, daß er der atomaren Aufrüstung Deutschlands mit Entschiedenheit und ohne jede Zweideutigkeit den Kampf angesagt hat.

Aber das war ein weiter Weg, den Niemöller vom U-Boot-Kommandanten bis zum leidenschaftlichen Pazifisten zurückgelegt hat. Wie krumm